

# Eidgässer Volksbote

## Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Eidgässer Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (eher zu Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannistraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00.—

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannistraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltenen Zeitzeile oder deren auswärtige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Freitag, den 5. April 1918.

25. Jahrg.

### Die Grundsätze des Grafen Czernin.

Muß man vom Lob, das dem Grafen Czernin früher gespendet wurde, auch das meiste abstreichen, so bleibt doch soviel davon übrig, daß er sicher einer der klügsten und gewieisten Diplomaten ist, die während des Weltkrieges vor der Deutschtum agiert haben. Der Leiter der österreichisch-ungarischen Auslandspolitik bekannte sich nach wie vor zu den Anschauungen, die den größten Erfolg aller Vorausentenden finden müssen, und sagt manches, was hier unzählige Male geschrieben worden ist, noch einmal, nur mit viel schöneren Worten. Was er gegen An-

nexionismus, Vergewaltigung fremder Völker, von der Notwendigkeit moralischer Eroberungen ausgeführt hat, das ist geradezu für ein Titatzenbuch staatsmännischer Weisheit erschienen, und sein Aufruf zugunsten der internationalen Brüderlichkeit ist in seiner Logik ebenso zwingend wie in seinem Pathos herzbewegend.

Hätten statt der biederem Wiener Gemeinderäte einige russische Bolschewiks der Rede des wortgewandten Grafen gelauscht, sie wären vielleicht für den Augenblick davon überzeugt gewesen, daß Czernin der größte Wohltäter Russlands sei und sie hätten den Friedensvertrag von Brest-Litowsk noch einmal lesen müssen, um den Weg aus den Wolkenhöhen dieser suggestiven Beredsamkeit in die Welt der harten Tatsachen zurückzufinden.

Nicht anders wie mit dem Russen steht es mit dem Rumänien Frieden. Ungarn und Bulgarien schneiden sich aus dem Lande heraus, was sie zu brauchen glauben, und Rumänien wird angewiesen, sich aus der russischen Kriegsmasse, in Befreiung, zu entzündigen. Dies alles aber, was im Osten geschiehen ist, ist nach dem Grafen Czernin weiter nichts als destillierter Pazifismus und Vorhimmel zum Himmel des ewigen Friedens.

Graf Czernin hat Goethes Worte zitiert: „Nimmer sich bewegen, kräftig steh zeigen wir.“ Aber heimlich hält er es doch noch mehr mit der ironischen Anleitung seines Landsmannes Grillparzer für Staatsmänner und solche, die es werden wollen:

Grundsätze, Freunde, Prinzipien  
Sind's, die den Staatsmann führen.  
Sie geben Haltung, hält man sie  
Und lassen sich ignorieren.

Unsere alldtante Presse zeigt die bei ihr gewohnte Schärfe des Verstandes, wenn sie auf die pazifistischen Redensarten des ihr höchst widerwärtigen Grafen losfährt wie der Stier aufs rote Tuch. Und nur die „Tägliche Rundschau“ ist klug genug zu bemerken, daß der praktisch angewandte Pazifismus von Brest-Litowsk vollkommen genügt, alle alldeutschen Ansprüche auf Belgien, Longwy, Brien und noch einiges mehr zu befriedigen.

Indes dürfte Graf Czernin als Österreicher egoistisch genug sein, nicht zu wünschen, daß die Kraft seines Landes zur Ausführung deutscher Annexionspläne bis zum letzten ausgekümpft werde, und in diesem Sinne ist das unbefangene Misstrauen, das unsere Alldtante in ihm sehen, vielleicht nicht ganz unberechtigt. Der Graf hat auch in seiner neuesten Rede den Defensivcharakter des Bündnisses ziemlich scharf betont, das ist der Sinn seines wiederholten Entschlusses für Elsaß-Lothringen. An allem, was darüber hinausgeht, ist Österreich-Ungarn, wie es in der Diplomatenprache heißt, desinteressiert, und um seinetwillen wünscht es nicht, den Krieg zu verlängern.

Die wertwürdige Friedensanfrage Clemenceaus in Wien bedarf näherer Aufführung. Hat sich der französische Ministerpräsident der Hoffnung hingegeben, Österreich werde sich in einen Separatfrieden lösen lassen, oder wiegte er sich wirklich gar in dem Wahn, Deutschland sei bereit, über die Hergabe von Elsaß-Lothringen zu verhandeln? Weder das eine noch das andere ist wahrscheinlich: das erste nicht, weil Frankreich als Bundesgenosse Italiens Österreich in einem Sonderfrieden keine Vorteile anbieten kann, das zweite nicht, weil die sozialdemokratische Presse den Franzosen über Elsaß-Lothringen oft genug reinen Wein eingetauscht hat. Weiteren Aufklärungen, die von Paris aus bevorstehen sollen, muß man mit Spannung entgegensehen.

Der österreichische Minister des Auswärtigen hat dann zum erstenmal offen ausgesprochen, daß es in Österreich politische Führer gibt, die ihre Rechnung auf den Sieg der Entente gestellt haben. Masaryk, den er besonders nennt, war vor dem Kriege Lehrer der Staatswissenschaften an der Prager tschechischen Universität, er schrieb sehr viel, z. B. eine vielbedachte Studie über Marxismus und ein sehr lebenswertes Buch über Russland. Er stand in enger Verbindung mit der deutschen Wissenschaft und war kein beschränkter Chauvinist. Aber die englische Kultur stand dem Herzen dieses tschechischen Gelehrten doch näher als die deutsche, und so nahm er bei Kriegsausbruch seinen Weg nach England und wurde ein Kämpfer der Entente. Dem ländlichen tschechischen Nationalismus tut man zuviel Ehre an, wenn man ihn mit Masaryk auf eine Stufe stellt; er ist viel weniger vergeistigt; sein ganzes Leben ist, auf das falsche Gesetz zu haben.

Graf Czernin hat den „Hochverrätern“ den Kampf angezeigt. Wie des gemeint ist, wird nicht ganz klar, aber die Tschechen werden das ohne weiteres so verstehen, daß sie national hinter die Deutschen zurückgekehrt und daß ihre Führer

strafrechtlich verfolgt werden sollten. Die Wunden des Karlsbad-Prozesses, durch die Amnestie kaum notdürftig verheilt, werden wieder aufgerissen. Als Folge läßt sich voraussehen: verschärfte Opposition der Tschechen im Reichsrat und verdoppelte Lobeshymnen auf sie in der französischen und englischen Presse. Gefühlsmäßig läßt sich das verstehen, praktisch bedeutet es wenig. Die Tschechen sind zu bedauern, daß sie sich, viel schlechter geführt als die Polen, in eine schlechte Politik heillos verannt haben; die Entente werden sie auch nicht herausziehen.

Zu der gestern gemeldeten Abschaltung Clemenceaus wird am 11.4. aus Wien gemeldet:

Außenminister Czernin erklärte in seiner am 2. April vor der Deputation des Wiener Gemeinderats gehaltenen Rede folgendes:

Clemenceau fragte einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir an, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich antwortete sofort im Einvernehmen mit Berlin, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich mein Friedenshinterstern erblicken könnte, als den Wunsch Frankreichs nach Elsaß-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln.

Wie Horas am 3. April meldet, erklärte der französische Ministerpräsident nach Kenntnis dieser Neuzeitung: Czernin habe hierin gelogen!

Dieser Neuzeitung Clemenceaus gegenüber sei folgendes festgestellt: Im Auftrage des Außenministers hatte Legationsrat Graf Nikolaus Revertera mit dem zu dieser Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann Clemenceau und dem dem französischen Kriegsministerium zugewandten Grafen Armand dort selbst wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 22. Februar in Freiburg in der Schweiz stattgehabten Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Außenministern Österreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen den offiziellen Vertretern dieser Minister die Ausprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf erklärte Revertera nach Einholung der Weisungen des Außenministers in dessen Auftrage Grafen Armand zwecks Mitteilung an Clemenceau in den letzten Tagen des Februar, daß Czernin bereit sei zu einer Ausprache mit dem Vertreter Frankreichs, er halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Erwerbsabsicht betreffend Elsaß-Lothringen verzichte. Revertera wurde hierauf im Namen Clemenceaus erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgeschlagenen Verzichtsleistung auf diese Annexion anzunehmen, sodass eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht derzeit zwecklos wäre.

### Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

WB. Berlin, 4. April, abends. (Amtlich.)

In Fortführung der Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschiebung unserer Unterkünfte in Vion durch die Franzosen nahmen wir Reims unter Feuer.

#### Die Lage an der Schlachtfront.

Während der augenblicklich an der Schlachtfront herrschenden ruhigeren Zeit verhält sich die englische Artillerie weniger tätig, als man es bisher von ihr gewohnt war. Nur ab und zu richtet sie ein nervöses und resultatloses Feuer gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen. Eine einheitliche Feuerleitung fehlt meistens. Offensichtlich geht die feindliche Artillerie mit der Munition parat um. Wenn auch von einem eigentlichen Mangel an englischer Munition wahrscheinlich nicht gesprochen werden kann, so müssen jedoch anscheinend die englischen Truppen auf die seit Jahren gewohnte artilleristische Massenwirkung verzichten. Der Grund hierfür liegt zweifellos in dem Verluste der ungeheuren Munitionsmengen, die die Engländer bei dem überraschend schnellen Vordringen der Deutschen diesen in allen Orten des Schlachtfeldes, in ihren Artilleriestellungen, in den Zufahrtswegen und in den großen Munitionsdepots überlassen müssen. Für den gewaltigen Umfang dieser Munitionsschäden spricht die Tatsache, daß bisher weder ihre Zahlung, noch Sammlung oder Abtransport möglich war. Im Gegensatz zu früher ist jetzt die deutsche schwere u. schwerste Artillerie diejenige auf der ganzen Ausdehnung der Schlachtfront, die das Szepter führt. Wie in der Nacht vom 2. zum 3. April, so hatten auch am 4. wiederholte feindliche Gegenstöße die Wiedereroberung der südwärtigen Moore in gelegenen Höhen zum Ziel. Die Angriffe wurden sämtlich nach starker Artillerievorbereitung angefeuert und in dichten Massen vorgetragen. Unter den schweren Feindverlusten sind sie fastlos gescheitert. Die wichtigen Bahnhöfe Compiegne und Amiens wurden mit Erfolg beschossen und auch mit Bomben belagert.

Zwischen Aire und Vion macht der Engländer seine Anstrengungen, seine Stellung zu halten und die Deutschen wo möglich wieder zurückzudrängen.

Da seine eigenen vollkommen durcheinander geratenen Truppen hierzu nicht ausreichen, hat er auf irische und neuzeitliche Kontingente herangebracht und in vorderster Linie eingesetzt. Vor allem aber macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Auch im Abschnitt zwischen Aire und Somme wurden Franzosen zwischen englischen Truppen eingeschoben, um den deutschen Ansturm aufzuhalten und an Stelle herausgezogener englischer Divisionen, die diesen bisher mißlungenen Gegenangriffe gegen die deutschen Stellungen zu führen. Heftige Angriffe gegen die deutsche Front bei Aubercourt und beiderseits Marceyacane, die nach kräftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. eingesetzt, scheiterten unter hohen Feindverlusten. Der Engländer fährt fort, die bisher unverschonten Ortschaften hinter der jetzigen deutschen Front zusammenzuschließen. Albert, das von dem deutschen Feuer verhältnismäßig verschont geblieben ist, ist nunmehr ein Trümmerhaufen. So wird ein weiterer Landstrich Frankreichs durch die Engländer völlig zerstört und verwüstet entgegengeführt.

Die Zerstörung von Noyon durch die französische Artillerie wird fortgesetzt. Seit gestern mittag steht die alte große Kirche der Stadt in Flammen.

#### Beschiebung belgischer Ortschaften.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie Ostende, Dymuiden, Roeselare, Menin und viele andere kleine Städte, ist jetzt auch das blühende Kortrijk dem Tode durch die britischen Kanonen geweiht. Scheinbar sind alle Franzosen und Engländer in dem Wahnsinn, durch wahllose Beschleierung der Orte hinter unserer Front die deutsche Geschütztruppe zu lähmten. Die Leidtragenden sind lediglich die unglücklichen Bewohner dieser Orte, Franzosen und Belgen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen, während der Soldat in den beschossenen Städten die überall angelegten Unterstände aufsucht. Frauen, Kinder und Greise sind jedoch den Feuer ihrer eigenen Landsleute oder deren Bundesgenossen schles preisgegeben, weil sie ihre Wohnungen meist weder verlassen wollen noch können, oft auch ihren Geschäften nachgehen. Wer mit ansehen mußte, wie die armen Frauen und Kinderleichen auf den Straßen herumliegen oder aus dem Schutt zusammengestürzter Häuser herau gezogen werden müssen, verachtet die Nut und den Haß der unglücklichen Zivilbevölkerung gegen die englischen Urheber dieses unsäglichen Unglücks. Bei der Beschleierung von Kortrijk ist kein militärischer Schaden angerichtet. Sämtliche Schüsse trafen die eng bewohnten Privathäuser oder deren Umgebung. Unter den Opfern befinden sich wieder zahlreiche Kinder. Hunderte armer Leute sitzen gelähmt von Schred und frieren und warten zitternd auf die nächsten Lagen englischer Granaten, die ihr Leben und Eigentum vernichten.

#### Die englische Presse über die Ursachen der Niederlage.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Es gibt zwei Meinungen über die Ursachen der Fehlschläge, die die Engländer im Westen erlitten haben. Eine Auffassung tadelst die Befehlsführung. Die andere Auffassung behauptet, daß das Kabinett versucht habe, häufig die genügende Anzahl von Truppen zu verschaffen, und daß es demzufolge den Deutschen gelungen sei, ihre Gegner durch Überraschung zu überwältigen. Diese Meinung wird von Oberst Repington und dem „Morning Post“, d. h. von der Partei der Generale vertreten. Dem Einfluß dieser Partei ist es zu verdanken, daß die Frage des Menschenmaterials plötzlich in den Vordergrund getreten ist. Die Generale sind überzeugte Anhänger der westlichen Schule. Ihre Auffassung hat gewiß auf die öffentliche Meinung Einfluß gemacht, und die Anhänger der östlichen Schule liegen in den Hintergrund gedrängt worden. Der starke Verfechter der östlichen Schule, der „Manchester Guardian“, betont, die Ursache des englischen Fehlschlags sei nicht, daß etwa England nicht genügend Truppen in Frankreich habe, sondern daß sie nicht dort seien, wo sie hätten sein sollen. Es seien offenbar Fehler in der Organisation gemacht worden. Falls die Ernennung Kochs ein guter Entschluß sei, hätte sie zumindest früher geschehen sollen.

### Was der Krieg bringt.

Der Wiener Bericht.

Wi en, 4. April. (Amtlich.) In der italienischen Gebirgsfront etwas lebhafter Feuerkampf. Der Feind ließ bei Erkundungsversuchen Gegenstöße in unserer Hand.

#### Deutschland und Schweden.

Eine merkwürdige Enthüllung machte Kultusminister Werner Ryden, eins der sozialdemokratischen Mitglieder des Ministeriums Eden, in einer Wählersversammlung der Sozialdemokratie in Malmö, indem er erklärte, die schwedische Rechte wirkte im Geheimen für ein ähnliches Abkommen mit Deutschland, wie er zwischen Finnland und Deutsch-

lend zustande gekommen sei. Für den Anschluß an Deutschland soll Schweden Island und Getreide von Deutschland erhalten. Über die schwedische Regierung bilde ein Hindernis für Verwirklichung dieser Pläne, und deshalb werde die Rechte alle Anstrengungen machen, das Ministerium eben zu stützen.

Wir möchten diese Mitteilung zunächst mit einem großen Fragezeichen versehen, da wir uns kaum denken können, daß die schwedische Rechte in ihrem Haß gegen die Demokratie so weit gehen würden, um die völlige Unabhängigkeit ihres Landes zu gefährden. Hoffentlich erhält man bald Näheres über diese Angelegenheit.

#### Auslösung der polnischen Legion.

Die polnische Legion ist, wie einer Mitteilung der "Gazeta Lubelska" zu entnehmen ist, wegen Auflehnung, Behörden sowie Widerstand und Fahnenflucht aufgelöst und bis zur Beendigung der schwelenden Unterföhrung in verschiedenen Orten Ungarns untergebracht worden.

#### Petersburg soll wieder Petersburg heißen.

Die "Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß die Sowjetkomissare beschlossen haben, den Namen Petersburg wieder in Petersburg umzuwandeln, da die Namensänderung Petersburgs in Petrograd Einfüllungen zuschreiben sei, mit denen die Republik nichts zu schaffen habe.

#### Die Kämpfe in Finnland.

Über die deutschen Operationen in Finnland wird gemeldet: Das gute Gelingen der Überführung des Truppentransports nach der Südwestküste Finlands durch die minenversetzten Gewässer der nördlichen Ostsee, insbesondere des Finnischen Meerbusens, ist in erster Linie der geistigen unermüdlichen Tätigkeit der Minenjägerverbände zu verdanken. Sie haben trotz des vielfach schweren Wetters, Rebels und starker Eisbehinderung wie bei der Geleitunternehmung wieder Vorzügliches geleistet. Die geschickte Führung in Zusammenarbeit mit den Sperrbrechern hat das navigatorisch sehr schwierige Innere auf Hongö erleichtert. Die Stadt und die ihr vorgelagerte stark befestigte Insel Russarö waren noch im Besitz der Roten Garde und mußte den vorliegenden Meldungen aufgegängen Widerstand gegen das Einlaufen erwartet werden. Nach Niedermeldung lagen im Hafen zwei in Betrieb befindliche U-Boote. Konteradmiral Meurer ließ daher am frühen Morgen des 3. April die an der Unternehmung beteiligten Linienschiffe in geschäftsreitem Zustand an die Befestigungen heranfahren. Der vorausgegangene Parlamentarier konnte durch Signale melden, daß die Anmarschbewegungen nicht feiste und die noch auf der Insel befindliche Beobachtung der Roten Garde sich bedingungslos ergeben hätte. Unter der Führung von ausgedampften Sperrbrechern erreichten mit Eisbrecherhilfe bald die ersten auf Torpedoboote eingelöschten Sturmtruppen die Stadt Hongö. Nach Zustellung des Hafens auf Minenfreiheit konnte mit dem Einlaufen der Transportschiffe begonnen werden. Auf der Insel Russarö konnten als Hauptormierung sechs lange moderne amerikanische 234-Zentimeter-Geschütze, gefertigt im Jahre 1914, aufgestellt in den Jahren 1916/17, festgestellt werden.



Zur Landung deutscher Truppen in Hangö

#### Die Weisen und die Roten.

Das Hauptquartier der Weisen meldet vom 3. April: Bei Tumatora begann heute morgen 23-3 Uhr ein heftiges Artilleriefeuer und der Angriff. Da drangen weitere Sturmkolonnen vom Süden und Norden ein. Der Feind leistete verzweifelten Widerstand in den wichtigsten Stellungshäusern und Forten. Die weißen Truppen nahmen den ganzen Ostrand der Stadt bis zum Flug. Der Feind verlor 1000. Die Beute beträgt: 1000 Gefangene, mehrere hundert Waggons, Pferde und etwa 1000 Geschütze. Pferdeverluste vom Süden wurden abgewiesen, wobei eine feindliche Infanteriegruppe genommen wurde.

#### Widerwärtige Einstellung der deutschen Kohlenausfahrt nach Holland.

Die Auslandseinfahrt aus Deutschland nach Holland ist in Abhängigkeit der Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen eingefallen. Die vorläufige Ausfahrt aus Deutschland wird fortgesetzt.

#### Die Unterbrechung der Verschiebung von Paris.

WDN. Berlin, 4. April (mittwoch). Der Oberbefehlshaber des Heeresvermögens wurde am 3. April mittags bekannt, daß an diesem Tage in Paris die Beleidigung des Schweißers und Generals des Streitkriegsministeriums stattfinde; es wurde darüber sofort an, daß die Beleidigung von Paris für diesen Tag eingesetzt werde.

Diese Aussetzung erfolgte in der Erinnerung, daß die Franzosen auf ihrerseits die Beleidigung von Paris am Sonnabend, 6. April, um 11 Uhr bestimmt ab für die folgenden Stunden einzufallen werden aus Rücksicht auf die zu dieser Zeit in Paris stattfindende Beleidigung der französischen Regierung durch britische Generäle getöteten Bürger Paris.

Wie der "Dienst" weiter, erfolgte die Einstellung des britischen Bombardements von Paris auf Wunsch der schwedischen Regierung. Der Befehlsetzt fand der britische

Regierung gegenüber den Wunsch aus, daß die Beliebung von Paris endgültig der Feier des Generals des Streitkriegsministeriums stattfinde. Die deutsche Regierung hat diesem Wunsche bereitwillig entsprochen.

erfolgen für zwölf Monate gelten, aber ohne weiteres für ganze Dauer des Krieges, wenn nicht mittlerweile eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Lage der Hinterbliebenen festgestellt wird. Der Pfändung sind diese Zuwendungen nicht unterworfen.

Zuwendungen der gedachten Art können erhalten:

#### 1. Schuldlos gestorbenen Frauen.

Die rechtsträchtig gestorbenen Frauen haben keinen Anspruch auf Witwengeld, wenn ihr früherer Mann im Heeresdienst sein Leben lädt. Ist nun aber in dem Scheidungsurteil des Mannes für den jugendlichen Teil erklärt worden, dann hat er zum Unterhalt der Frau beizutragen, falls die Frau nicht ein arbeitsförderndes Erbe hinterlassen hat. Wollt nun der zum Unterhalt verpflichtete Mann, dann verliert die gestorbenen Frau infolge des Krieges ihren Erbänger und in diesem Fall soll die Allgemeinheit helfend eingreifen. Herausstellung ist aber, daß der Verstorbene seine Unterhaltspflicht erfüllt hatte oder erfüllt hätte, wenn er nicht zum Heeresdienst eingezogen worden wäre. Der Höchstbetrag der Zuwendung ist 300 M., darf aber mit einer etwaigen Familienunterstützung zusammen den Betrag nicht überschreiten, den der Verstorbene zum Unterhalt geleistet hat oder geleistet hätte, falls er nicht eingezogen worden wäre.

#### 2. Unheiliche Kinder.

Das Militärhinterbliebenengesetz kennt nur einen Bezugspunkt für eheliche oder den ehelichen gleichgestellte Kinder. Unheiliche Kinder eines Kriegsteilnehmers haben keinen Anspruch auf Versorgung. Dafür liegt eine um so größere Härte, als sicher nicht unheiliche Kinder durch die nachfolgende Ehe legitimiert worden wären, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Dieser Härte soll nur durch Zuwendungen geweckt werden, wenn die Waisenschaft des Verstorbenen bestehen oder wenn sie bei einem erst nach dessen Tod geborenen Kind glaubhaft nachgewiesen werden kann. Die Zuwendung wird jedoch nicht bewilligt, wenn die Mutter initiativ ist, den Unterhalt des Kindes selbst zu beitreten. In Ausnahmefällen ist auch dann eine Zuwendung möglich, wenn das Kind durch Zahlung eines Kapitals abgewunden wurde, wobei die Höhe der Abfindungsumme von Bedeutung ist. In allen Fällen gilt aber als Voraussetzung, daß der im Kriege gebürtige Vater des unheilichen Kindes seine Unterhaltspflicht erfüllt hat oder erfüllt hätte, wenn er nicht eingezogen worden wäre. Hat er seine Unterhaltspflicht nicht erfüllt, dann ist eine Zuwendung ausgeschlossen, weil sich die Frage des Kindes durch den Tod seines Erzeugers nicht verschlechtert hat. Diese Theorie ist sehr bedenklich, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mann nach dem Erbtag doch noch seinen Unterhaltspflicht nachgelassen wäre. Ferner können Zuwendungen erhalten die unheiliche Kinder einer ausländischen Mutter, so lange sie sich im Inlande aufhalten. Auch die unheilichen Kinder deutscher Mütter, deren Vater im österreichisch-ungarischen Heere gefallen sind, können Zuwendungen erhalten. Der Höchstbetrag der Zuwendung für ein unheiliches Kind beträgt jährlich 225 M., darf aber den Unterhaltsbetrag nicht überschreiten, der für das Kind geleistet wurde oder geleistet worden wäre.

#### 3. Stiefsöhner.

Unheiliche Kinder der Frau oder Kinder aus einer früheren Ehe der Frau haben beim Tode des Mannes keinen Anspruch auf Witwengeld. Hier können von ebenfalls Zuwendungen erfasst werden, wenn der Verstorbene wie ein leiblicher Vater für das Stiefsöhnchen gesorgt hat und von dem leiblichen Vater Unterhaltsbeiträge nicht geleistet worden sind. Wenn die Witwe wieder heiratet, dann kommt die Zuwendung für die Stiefsöhne erst dann in Betracht, wenn der Ehemann in der Lage und bereit ist, die Sorge für die Kinder zu übernehmen. Die Zuwendung beträgt für jedes Kind höchstens 225 M.; wenn die Mutter militärisches Witwengeld bekommt, aber nur 150 M. jährlich. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für Pflegekinder und ungenomme Kinder, wenn der Verstorbene ihren Unterhalt bestreitet hat.

#### 4. Adoptiv-, Pflege-, Stiefs- und Schwiegereltern.

Können auf Grund des Gesetzes keine Versorgung erhalten, wenn der Verstorbene für ihren Unterhalt wie ein leiblicher Sohn gesorgt hat, dann können Zuwendungen gewährt werden nach Art des Kriegsleistungsgeldes, in Höhe von 240 M. jährlich.

#### 5. Geschwister und Stiegeschwister.

Können gleichfalls Zuwendungen erhalten, wenn der Verstorbene sie vor seinem Eintritt in das Heer ganz oder überwiegend unterhalten hat. Neben dem Kriegsleistungsgeld oder der Zuwendung an die Eltern kann aber den Geschwistern nur dann eine Zuwendung bewilligt werden, wenn der Verstorbene durch seinen Beitrag zum gemeinsamen Haushalt, auch zum Unterhalt von Geschwistern, die aus besonderen Gründen zu eigenem Verdienst nicht in der Lage sind, überwiegend oder wenigstens beigetragen hat. Vertrags wird bei der Ablehnung von Anträgen auf Bewilligung des Kriegsleistungsgeldes von Amts wegen gleich geprüft, ob die Bewilligung einer Zuwendung aus Kapitel 84 a möglich und angebracht ist.

#### 6. Hinterbliebene der beim Feldheer tätig gewesenen Arbeiter.

Hier ist zu unterscheiden zwischen Personen, die mit der Heeresverwaltung einen Dienstvertrag abgeschlossen hatten und solchen, die auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes herangezogen wurden. Das Kriegsministerium hat bereits durch einen Erlass vom 10. Oktober 1915 angeordnet, daß den Hinterbliebenen der bei der fortifikatorischen Armierung der Festungen und der bei der Herstellung von Feldbefestigungsanlagen beschäftigte Gewerbe während des Krieges verstorbenen Arbeiter, Zuwendungen gewährt werden können, falls den Hinterbliebenen nicht etwa aus der Unfallversicherung eine höhere Versorgung zu steht. Durch einen Erlass vom 18. Juli 1916 wurde diese Füllung auf die Hinterbliebenen solcher Arbeiter, die beim Heileen, in der Gasse, in armierten Festungen, zum Bahn- und Wegebau zum Eisenbahn- und Wegebau usw. herangezogen, worden waren. Diese Zuwendungen betragen, wenn die Witwe 380 M., für jedes Kind 150 M. (Vollmonat 225 M.), andererfalls 280 M. resp. 50 M. (Vollmonat 90 M.). Wird gleichzeitig Rente aus der reichsgelehrten Versicherung gewährt, so dürfen die Bezüge insgesamt den Betrag nicht übersteigen, der der Verstorbene vor dem Krieg als Arbeitseinkommen hatte. Für die Hinterbliebenen solcher Arbeiter dürfen Zuwendungen aber nur noch bewilligt werden, wenn der verstorbenen Arbeiter die Beschädigung, an deren Folgen er verstorben ist, vor dem 6. Dezember 1916 erlitten hat. In diesem Falle trat das Kriegsleistungsgesetz in Kraft und die auf Grund dieses Gesetzes zur Arbeit herangezogenen unterliegen sämtlich der reichsgelehrten Arbeiter und Angehörigenversicherung, welche die Versorgung genau regelt.

Das Militärhinterbliebenengesetz erfaßt durch diese Bestimmungen eine Erweiterung, die weit über den Rahmen des Gesetzes hinausgeht und in der nach den Grundlagen für die kommende Novelle zu diesem Gesetz erschließen darf. Grundlage muß sein, in allen Fällen einen Rechtsanspruch auf Hilfeleistung zu eröffnen, in denen infolge des Krieges ein Notstand eingetreten ist.

## Aus Süden und den Nachbargebieten.

Freitag, 5. April.

Politische Disputationen. Wenn die "Süddeutschen Anzeigen" eigentlich einmal eine politische Auskunft aus dem eigenen Interesse bringen, so kann man ziemlich sicher auf eine Übereinstimmung mit dem Gesetz abstimmen. Man darf das wohl als Wirkung eines gewissen blinden Interessentreibers ansehen, einer in allen kriegerführenden Ländern zu beobachtenden französischen Erziehung. Zumal sich besonders derartige Auskünfte zeigen, wenn ein anderer für das Frühstück durch Bewilligung ertritt.

und die Bergewaltigung anderer Völker ablehnt. Der „Lübecker Volksbote“ hat, wie unsere Leser wissen, gestern in einem Artikel seine Meinung zu dem Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Präsidenten des deutschen Reichstages geäußert und dabei betont, daß ein wirklich kraftvoller deutscher Friede auch Auskunft aus Daten enthalten, sowie vor allem mit kluger Bergewaltigung zukünftiger Bündnisnotwendigkeiten für unser Land abgeschlossen werden müsse. Bergewaltigung anderer Völker bringt neue Kriegsgefahr und weitere ungeheure Kästungen, die schließlich über unsere Kraft gehen müssten. Es wäre eine ille Wahl, wollten wir die Brutalität der feindlichen Söldner bewerten.

In diese Auseinandersetzungen, die sicherlich von vielen Millionen Deutschen als aufrüttend angesehen werden, knüpft der Redakteur des Organs der angeblichen „Deutschen Vaterlandspartei“ die geschilderte Bemerkung, daß er hoffe, daß der „Volksbote“ seine „Belehrung Hindenburg“, „unserem Marschall Barmherzig übermittelt hat, damit dieser auch einige heitere Minuten in seinem schweren Tagewort erlebt. Wir selbst freuen uns der Feststellung, daß „Jedermann“ im deutschen Volke, also auch der „Lübecker Volksbote“, einen kraftvollen deutschen Frieden will; bis jetzt wollte man ja einen Scheidemann-Erzbergerischen Verzichtfrieden. Überrennt man den auch „kraftvoll“?“

Doch dem Amtshof das Begriffsvermögen abgeht, um aus von ihm selbst abgedruckten Darlegungen des „Volksboten“ erkennen zu können, was die Sozialdemokratie unter einem kraftvollen Frieden versteht, ist kein Pech. Es sollte aber im eigenen Interesse vermeiden, seine geistige Unreinheit gar zu sehr herborozieren.

#### Die Regelung der Baustütigkeit.

Die „Amtlichen Mitteilungen und Nachrichten“ des Kriegsamtssatzes folgenden Auszug aus den Richtlinien für die Kriegsamtstellen zur Regelung der Baustütigkeit:

Die bisherigen Richtlinien für die Mittirrigung der Kriegsamtstellen bei der Regelung der Baustütigkeit sind für das Baujahr 1918 ergänzt worden. Hauptaufgabe bleibt es, die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie auf dem erreichten Stande zu erhalten. Der Bau von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden ist in stärkerem Maße als bisher zu fördern. Neue Aufgaben ergeben sich aus der Gestaltung der Wohnungsfrage. Das Kriegsamt hält es für seine Pflicht, durch geeignete Maßnahmen der schon vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen. Die Richtlinien sind daher angepasst worden, soweit eine Wohnungsnot wirklich besteht, und die Dringlichkeit ihrer Befestigung nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wünschbar zu unterschreiben und die benötigten Baustoffe freizugeben. Die Gestaltung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden. In Betracht kommen:

A. Um- und Ausbauten, insbesondere Umbau von größeren Wohnungen durch Verlegung in kleinere, eine Maschine, die meist ohne erhebliche Schwierigkeiten ausführbar und nach Möglichkeit zu fördern sein wird. Außerdem stehen in Frage Ausbau der Dachböden für Wohnzwecke sowie Neuanlage von Kellerwohnungen; letztere sind jedoch nur zulässig in ganz besonderen Notfällen und unter kritisch und gefordertestlich besonders günstigen Verhältnissen bei schärfster Beurteilung.

B. Notstandsbauten, z. B. Baracken in behelfsmäßiger Ausführung, ein Aushilfsmittel zur beschleunigten Bevölkerung der Wohnungsnot, das nur in dringenden Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

C. Neubauten: 1. Herstellung der stillgelegten Wohnungen; die Beurteilung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse einigermaßen zulassen, namentlich bei geringen Anforderungen an beschlagnahmte Bautümmer, genehmigt werden. 2. Bau von Einzelmöglichkeiten und Gruppenhäusern. Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter schärfster Beurteilung, soweit es sich um größere Wohnungen handelt. Einzelwohnungen sind verboten. 3. Kleinwohnungsbauden sind mit allen Kräften zu fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sowie seitens der Gemeinden sind der Bautenprüfung umgehend zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden.

Die Kriegsamtstellen sind angewiesen worden, die zur Förderung dieser Aufgaben etwa erforderlichen Einzelpauschalen oder grundstückliche Dispense von den bestehenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften über den Zeitpunkt, an dem nach dem Kriege die unter A genannten neu entstandenen Wohnungen geräumt werden müssen, durch die jeweils zuständige Regierung (in Preußen durch den Oberpräsidenten) erfolgen zu lassen. Für die Zuführung der notwendigen Baustoffe ist als Grundsatz festzuhalten, daß die nächstgelegenen Bezugsquellen zu wählen sind, und daß Lohnfuhrwerk sowie Wasserwagen für den Transport möglichst ausgenutzt werden.

Eine Mietsteigerungsepisode hat zum ersten April, wie in anderen Städten, auch in Lübeck eingezogen. Weil für alle anderen Lebensbedürfnisse Wucherpreise gezahlt werden müssen, sind viele Hausbesitzer der Ansicht, daß nun auch eine große Steigerung der Wohnungsmieten notwendig sei, damit sie auf diese Weise ihr Einkommen verbessern können. Als Grund für dieses Vergehen wird nun vielfach angeführt, daß auch andere Hausbesitzer die Mieten steigerten, daß in der Nachbarschaft die Mieten gar noch höher seien und ähnliches. In Wirklichkeit handelt es sich meist nur um ein völlig ungerechtfertigtes Ausnutzen der erhebenden Wohnungsnote, welche viele Mieter einsaumgänglich macht. Die Erhöhung über ein derartiges Verfahren ist durchaus begreiflich.

Vom Einigungsamt bei dem Stadt- und Landamt wird uns in dieser Sache noch geschrieben: Der April-Termin hat wiederum einen außerordentlich starken Anhang bei dem Einigungsamt zur Folge gehabt.

In einer großen Zahl der Fälle handelt es sich aber nicht um Kündigungen, sondern lediglich um die Mitteilung des Vermieters, daß vom 1. Juli an die Miete eine Erhöhung erfahren. Der erhaltige Mitteilungen sind, solange sie nicht angenommen sind, ohne rechtliche Wirkung und geben daher keinen Anlaß zur Anzeigung des Einigungsamtes; insbesondere sind die artige Mitteilungen dann ohne rechtliche Wirkung, wenn sie nicht dem Ehemann als Mieter, sondern der Ehefrau zugestellt sind. Zahlreiche Mietsteigerungen und Kündigungen sind von den Vermietern lediglich den Ehefrauen übermittelt; solchenfalls wird es im allgemeinen genügen, wenn die Ehefrau den Vermieter an ihrem Ehemann vermitteilt. Ist Mieter der Ehemann, muß ihm auch dann selbst gekündigt werden, wenn er etwa im Felde steht oder sich in Gefangenschaft befindet. Beachtung dieser Richtlinien wird die Anzeigung des Einigungsamtes in vielen Fällen entbehrlich machen. — Die Geschäftsstunden des Einigungsamtes sind am mittwochlich 10—12 Uhr vorm. festgelegt.

## Der amtliche Kriegsbericht.

### Fortgang der Kämpfe im Westen.

Hamel, Casselle und Mailly genommen.

Bisher über 90000 Gefangene und über 1300 Geschütze erbeutet.

#### Deutsche Truppen am Jordan.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern südlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und waren den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven rückten unserer Truppen entgegen. Ihr Ansturm zerstörte in unserem Feuer. Nach hartem Kämpfen haben wir zwischen Somme und Oisebach Hamel, sowie Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Villers-Brettonneux, auf dem Westufer der Aire Casselle und Mailly genommen. Der Feind leistet auf ganzer Front verzweifelter Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige Tausend Gefangene.

Nach beendetem Gefecht beträgt die Zahl der von der Armee des Generals von Hüter in der Zeit vom 21. bis zum 23. März eingebrachten Gefangenen 51218, der erbeuteten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtheute auf mehr als 90000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beleidigung unserer Unterkünfte in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen.

In der Champagne und auf dem Ostufers der Maas brachten erfolgreiche Vorläufe Gefangene ein.

Vor Verdun blieb der tagsüber geleitete Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

#### Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Poltawa—Kiewskograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegesscheine ab. Im Donetsbasalt vordringende Truppen haben nach Kampf Tschakarinslaw gekommen.

#### Asiatischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Truppen gegen Ueberschreiter des Jordans über Elsalt und bei Amman vorgedringene Infanterie- und Kavallerie-Truppen in mehrfältigen Kampf gegen den Jordan zurückgeworfen.

#### Der Erste Generalquartiermeister.

#### Lüendorff.

Anzugstoff, 2 Meter Melton-Stoff, 1½ Meter dunkelgrauer Anzugstoff, 8½ Meter Kokhaarsleinen, 22 Meter Bettdecken, 22 Meter schwarze Serge und 6 Meter Schirring.

pb. Ein Hühnerich. Entnommen wurde ein Arbeitsbüro aus Genin, der im Dezember 1917 einem in Genin wohndenden Privatmann 8 Hühner gestohlen hatte, die in einem verschlossenen Holzschuppen untergebracht waren.

pb. Lebensmittel ausweise entwendet. Entnommen wurde ein in der Fleischhauerstraße wohnhafter Hausbinder, der sich zu drei verschiedenen Malen des Diebstahls von Lebensmittel ausweisen schuldig gemacht hatte.

Hamburg. 65000 Mark gestohlen. Ein Hellsentosser Kaufmann erzählte kürzlich in einem Kaffeehaus auf St. Pauli einem Schiffsohne und zwei Frauen, die er dort kennen gelernt hatte, daß bei seiner in Söhle bei Hildesheim wohnenden Schwester 65000 Mark in einem Bett aufbewahrt würden. Man bezahlte nun, das Geld zu stehlen und beauftragte den Koch mit der Ausführung der Tat. Die beiden Frauen gaben das Reisegeld dazu her. Er lehrte nach einigen Tagen mit angeblich nur 23000 Mark zurück. In einer Wohnung in Barmbek wurde das Geld geteilt. Benannt des Fabrikationsbetriebes der Polizeibehörde nahmen die Leute in Haft und stellten seit, daß der Schiffsohne weitere 40000 Mark gestohlen und für sich behalten hatte. Von diesem Geld konnten noch 24000 Mark beispielsweise werden. — Für 45000 Mark gestohlen. Währung der Unterseitler wurde bei der Firma A. L. Jacobson, Große Bleichen, ein Einbruchsstahl ausgeführt, bei dem die Türe für 45000 Mark verdorrt in verdeckten Farben erbeuteten.

Die Funduntersuchung des Schuhmannes auf seinem nächsten nächsten Patrouillengang am 12. Dezember v. J. fand er jetzt aus dem Dienst entlassene Schuhmacher Friedrich Gustav Diebler am Säulerplatz vor einem Uhrenladen ein Paket mit neun Herren- und drei Damenuhren im Wert von 1200 Mark. Wie sich später herausstellte, war das Paket von Einbrechern verdeckt worden. Anstatt den Fund pflückten sie auf ihrer Tasche abzuliefern, behielt er ihn für sich und verkaufte die Uhren in verschiedenen Pfandgeschäften. Im letzten Geschäft wurde er, weil er am selben Tage eine zweite Uhr verkaufen wollte, als verdächtig angehalten und zur Anzeige gebracht. Vom Schößgericht wurde D. wegen Fundunterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

#### Altona. Außerordentliches Kriegsgericht.

1. Die Händlerin Amanda Stephan, geb. am 16. Mai 1868 zu Luisenhof, wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt, weil sie ihren Sohn vorzeitig zur Fahnenflucht verleitete und seine Flucht durch die Begehung falscher Ausweisvapiere gefördert hat. 2. Wegen gemeindlichlichen Strafantrages wurden die jugendlichen Arbeiter Hermann Lücking, geb. am 5. 11. 1900 zu Bremen, und Richard Bien, geb. am 17. 10. 1900 zu Bremen, zu je sechs Monaten Gefängnis sowie der Arbeiter Franz Nielerich, geb. am 21. 12. 02 zu Elbing zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. 3. Der Maschinenmeister Wolf Wedemer, geb. am 13. 9. 1885 zu Ruhwerden, wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer Geldstrafe von 100 Mk. (im Unvermögensfalle 20 Tage Gefängnis) verurteilt. 4. Der Dreher Richard Müller, geb. am 6. 4. 1892 zu Hemelingen, erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, weil er verbotswidrig Arbeiter zur Arbeitseinstellung zu bestimmten versucht hat.

Münster. Entdecktes Kammlager. Entdeckt wurde hier ein großes Kammlager, das man in einem Speicher an den Norderhöfen entdeckte. Das Kammelager enthält u. a. 13 Schläuche, 14 Speczeln im Gewicht von 304 Pfund, 12 Kräne im Gewicht von 156 Pfund, eine Kiste Wurst im Gewicht von 115 Pfund, sowie zahlreiche Säcke Geste, Grüne, Bohnen und Erdnüssen. Die Besitzer dieser Kostbarkeiten sind zum Teil noch nicht ermittelt. Der Schleichtandel und unerlaubte Handelsfertigkeiten haben ihnen die Ware zugesetzt, die jetzt dem ländlichen Lebensmittelamt zur Verfügung gestellt werden.

Stavenhagen. Vom Spiel in den Tod. Auf der Hafette der Kleinbahn in Pribbenow vergnügten sich am letzten Sonntag nachmittag mehrere größere Knaben des Dorfes, indem u. a. auch einen Güterwagen hin- und herhieben. Hierbei geriet ein kleiner 5jähriger Geführte unter die Räder des Wagens, die ihn über beide Oberkiefen hinwegzogen. Unter unsäglichen Qualen ist er bald darauf verstorben.

Gütersloh. Eine schwere Bluttat ist am ersten Osterstag im Bauerndorf Dierik von einem zwölften Kriegsgefangenen begangen worden. Ein dortiges, aus Waren gebürtiges Dienstmädchen wurde mit zertrümmertem Schädel tot auf der Dorfkirche aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Russ das Mädchen, das sich des besten Rutes erfreuen durfte, zu vergewaltigen versucht hat und da es sich zur Wehr setzte, von ihm erschlagen worden ist. Der entführte Krieg wurde in Röbel verhaftet, bestreitet aber vorläufig noch die Tat.

## Theater und Musik.

Stadttheater. Hans im Schnakenloch (Aufführung für die Lübecker Schauspielgemeinde). Ein Herr René Schidde, ein Fischer, hat unter dem vorliegenden Titel ein Theaterstück geschrieben, über dessen Wert oder Unwert die Meinungen sehr auseinandergehen. Wir können gerade nicht behaupten, daß wir von diesem Stück sehr entzückt sind. Schon allein der Umstand, daß man zu einer Zeit, wo im Westen das entschiedliche Morden seinen Fortgang nimmt, den Krieg auch auf die Bühne verpflanzt, beruhigt uns nicht hypothetisch. Mit der Aufführung von Kriegsstücken sollte man mindestens warten, bis der von allen Menschen so heiß ersehnte Friede gekommen ist. Und wer dann Lust hat, im Theater an dieses schwärzeste Blatt in dem Buche der Menschheit erinnert zu werden, der mag solche Aufführungen besuchen. Aber abgesehen davon ist auch das Stück literarisch nicht bedeutend. Von einigen Familienseenen und jenseits des dritten Alters abgesehen, in dem der Widerwillen des Trägers der Hauptrolle gegen den Krieg zum Ausdruck kommt, entfällt das Schauspiel nichts, was man als bemerkenswert buchen könnte.

„Hans im Schnakenloch“ spielt im Elsaß und zwar im Frühjahr und Sommer 1914. Der alte Boulanger hat seinem ältesten Sohne Hans das Gut Schnakenloch hinterlassen, auf dem dieser mit seiner Frau Klär, seiner Mutter — die in ihrem Inneren Französisch gebürtig ist — und seinem jüngeren Bruder Bernhard lebt. Trotzdem Hans ein Leben kann, ist, hängt seine Frau mit einer törichten Liebe an ihm, die auch dann noch nicht erlischt, als sie erfährt, daß ihres Mannes Herz in heiher Glut zur Frau eines Pariser Deputierten, Caprel, entflammmt ist. In diese familiengeschichtliche, die auf der Bühne ebenso wenig neu sind wie im



hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leisten kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut.  
Bögere nicht, zeichne!

leben, spielen einige Episoden hinein, die Hans als Freund der Deutschen erscheinen lassen, während er innerlich an Frankreich hängt. Das kommt zum Ausdruck, als der Krieg ausbricht und auch den Ort der Handlung mit in seinen Strudel hineingiebt. Hans verlässt seine Frau nach einer heftigen Szene und geht zu den Franzosen über, während sein Bruder als deutscher Offizier auf der Gegenseite kämpft. Das ist in sehr großen Umrissen der Inhalt der Handlung.

Das Stück wurde unter der Leitung des Herrn Direktors Luchs flott gespielt. Die Hauptrolle des Hans hatte Herr M. Berrin für eine feinfühlende Persönlichkeit, die von Alt zu Alt wuchs und in der Schlussszene den Höhepunkt erreichte. Die junge Künstlerin entwarf sich zu gehoben. Den jüngeren Bruder Baldußas gab Herr Steinheiser sehr eindrucksvoll. Die übrigen Rollen lagen in guten Händen, mit Ausnahme der Partie des Leutnants Starkus, die von Herrn Deutschländer zu faritatuvenhaft gegeben wurde.

## Aus der Partei.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete G. Krumm-Gießen. Die Vaterlandspartei sucht ihre leeren Versammlungen in Industriorten durch die Ankündigung zu füllen, daß „der sozialdemokratische Stadtverordnete G. Krumm-Gießen“ über die Notwendigkeit eines starken Friedens sprechen werde. Das alldeutsche Aktionsmanöver findet begeisterte Unterstützung bei den Unabhängigen, die mindestens alle vier Wochen einmal darüber spekulieren, daß jetzt schon sozialdemokratische Funktionäre offen die Propaganda der Vaterlandspartei unterstützen. In Wahrheit hat sich Krumm, wie das Landessekretariat für Hessen mitteilt, schon seit 1912 vollständig von der Partei zurückgezogen; er hat auch damals die Niederlegung seines Mandats an, aber die Stadtverordnetenversammlung erkannte die Gründe nicht als ausreichend an. Seit Herbst 1917 hat Krumm plötzlich angefangen, eine Rolle in der Vaterlandspartei zu spielen. Daraufhin hat ihn die höheren Parteidienststellen am 7. Oktober 1917 aus der Partei ausgeschlossen und den Aussluß am folgenden Tage in der „Oberhessischen Volkszeitung“ bekannt gemacht. Krumm ist so wenig sozialdemokratisches Parteimitglied wie Maurenbreder oder Calmer.

Vom sozialdemokratischen Parteitag für Norwegen. Nach einem Bericht von „Sozialdemokraten“ über die Verhandlungen des in Christiania tagenden Landeskongresses der norwegischen sozialdemokratischen Gesamtpartei siegte bei der Hauptabstimmung die bisherige linke Minderheitsgruppe mit 158 gegen 126 Stimmen. Die bisherige Parteileitung trat insgesamt zurück. Bei der neuen Vorstandswahl wurden sämtliche Kandidaten der linksozialistischen Richtung gewählt; auch die Schriftleitung des Hauptorgans der norwegischen Arbeiterpartei wechselte.

Der Oppositionsieg auf dem norwegischen Parteitag bedeutet tatsächlich auch die Spaltung des holländisch-sandinavischen

Bureaus. Die norwegische Partei tritt den Zimmerwaldern bei, wenngleich sie vorläufig die Verbindung mit dem Hunsmanusbureau aufrecht erhält. Der bisherige Vertreter Vidnes, welcher die Chorfaktion des „Socialdemokrat“ niedergelegt und gleich den übrigen Rechtsleuten die Annahme von Parteifunktionen ablehnt, scheidet logischerweise aus dem Stockholmer Ausschuß aus.

ein neues Stück zurecht gefügt hatte, aber jetzt — wie traurig sieht es aus, die Kinder müssen mit den zerissenen Anklagen und Kleider umherlaufen, bis nur noch Tecken daran hängen, weil es an dem allertrotzwendigsten fehlt, nämlich dem Nähgarn und dem Zwirn. Da geht man des Tages auf Arbeit und jetzt man sich am Abend dann hin, um den Kindern das zerissene Zeug wieder in Hand zu setzen, ja, dann sieht man da wie die Düschen am Berg, und so geht es mit ja nicht allein, nein, Taugende und aber Taugende sind es, die biebelßen Sorgen haben. Vor langer Zeit stand in der Tageszeitung, daß es geregelet werden und auf Karten verabsolft werden sollte, aber dabei ist es auch geblieben. Die selbe Not ist es auch mit dem Seifenpulver. Es wurde ja leider jetzt bekannt gemacht, daß es leider nicht möglich wäre, uns wie bisher ein Pfund Seifenpulver pro Kopf zu geben, und so müssten wir uns denn mit einem halben Pfund begnügen, aber man könnte kaufen von Laden zu Laden, es war nichts aufzutreiben und so müssten denn die Marken für Monat März verschaffen und man ist doch kaum imstande, seine Wäsche mit dem kleinen Quotum rein zu waschen und Kräfte sind doch durch diese mangelhafte Ernährung auch nicht vorhanden. Und dieser Seifenpulver-Ersatz ist ja schaurig; ebenso gut könnte man nur mit Sand waschen, das wäre dann dasselbe und zu gleicher Zeit bedeutend billiger. Das Kriegsvorsorgeamt hat doch schon manche Rücksicht genommen und so möchte ich in diesen beiden Rötzen hoffen, uns armen bedrängten Frauen doch nicht den Beifall zu verlegen, denn dringende Hilfe ist not, wenn wir nicht ganz zerstreuen und verbrechen sollen.

Eine sorgende Mutter.

## Wucherpreise.

Wucherpreise müssen 3 St. für Bonbons bezahlt werden. Es wäre daher wohl an der Zeit, wenn endlich mal, nach Durchsicht der Fabrikanten- und Grossverkäufer-Notierungen, die Details Preise einer gründlichen Nachprüfung unterzogen würden! — Ein gleicher könnte man auch für Fassierung der Preise anderer Süßigkeiten fordern! — Und wie steht's mit Torten, die doch meistens nur aus Schaum, Eiweißsaft oder Schlaggen hergestellt werden? Werden diese nicht auch zu Wucherpreisen verkauft? — Könnten denn nicht auch für diese Artikel, ebenso wie in anderen größeren Städten, Höchstpreise festgesetzt werden? Ist es nicht ein Standart, wenn für kleine Stücke Torten, die oftmais kaum genießbar, 50 bis 80 Pf. verlangt werden? Ist das nicht auch Wucher? Es wäre wahnsichtig an der Zeit, daß auch hier einmal Wandel geschaffen würde. Wozu haben wir eigentlich eine Preis-Prüfungsstelle? Diese müßte sich wirklich etwas mehr betätigen, dann würde der Wucher nicht auf so viele andere Artikel z. B. Butter, Eier, Fisch, Fleischwaren; ferner Blumen, Süßereien, Grünpflanzen sowie Topfgewächse und weiter Zigarren und sonstiges Rauchmaterial übergreifen.

M.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.

Sämtlich in Lübeck.

## Berlauf von ausländ. Zwiebeln.

Bon Montag, den 8. April, ab gelangt in den unten verzeichneten Geschäften eine kleine Partie ausländischer Zwiebeln.

zum Preise von 50 Pf. für das Pfund, zum Verkauf. Um jeden Käfer darf nicht mehr als 1 Pfund abgegeben werden.

Lübeck, den 5. April 1918. (1639)

Städt. Obst- und Gemüsestelle.

Flaskämpfer, Wilh., Biesenstr. 31.  
Frost, Gottl., Rothenstr. 2.  
Heese, Carl., Königstr. 48.  
Höpfner, Otto., Reckstr. 16.  
Hudofsky, Karl., Marlistr. 44.  
Judersleben, Franz., Hürstr. 51.  
Kösler, Bertha., Hürstr. 118.  
Möller, Emma., Engelgrube 72.  
Mull, Conrad., Bedergrube 38.  
Peters, Joh., Domstr. 32a.  
Piner, Carl., Münsterstr. 28.  
Rewohl, Friedr., Briesgstr. 1.  
Rothländer, August., Bülowstr. 20.  
Speck, Eduard., Hürstr. 80-82.  
Storm, Heinrich., Bäckerstr. 11-13.  
Streit, Ed., Bödekerstr. 42.  
Sühr, J., Unterrade 22.  
Tews, Martin., Wolffstr. 7.  
Uter, J. C., Grönforder Allee 12b.  
Wiehmann, Adolf., Bedergrube 56.

## Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei „Lüb. Holzschofe“ Johanniskirche 46.



Arbeiter-Verein  
Lübeck.

## Unterhaltungs-Abend

mit turnerischen Aufführungen am Sonntag, dem 7. April im Vereinslokal, Hansestr. 41. Anfang 6 Uhr. (1639)

Visitenkarten  
Büchdr. Friedr. Meyer & Co.

J. H. Pein  
Am Markt 12.  
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige Manufakturwaren :: Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunen Herren- und Knaben-Garnierob. Arbeitern- und Berufs-Kleidung.

Schultaseln, Hartohol  
blau und farbig  
80 4 85 4 95 4  
mit poliertem Rahmen . . 1.45

Federkasten  
50 4 40 4 30 4 25 4 10 4

Schüler-Federkästen  
mit Füllung . . 2.20 1.60 80

Schwammdosen  
70 4 35 4 25 4 20 4 12 4

Grißelkästen  
mit 10 Goldgrifßen . . 25 4

Griffel, lose  
. . . . 10 Stück 15 4

Pastellfreide  
. . . Karton 25 Stück 15 4

Schul-Bleistifte  
„Feuer“ . . Stück 8 4 5 4

Lyra-Bleistifte  
. . . Stück 20 4 15 4

Löschblattstifte  
. . . Stück 10 4

Griffsagpapier für Bücher  
schwarz, Bogen 30 4

blau 3 Bogen 20 4

## Schulformitter für Knaben u. Mädchen

Deutsch. Volk und Kunstleder  
2.95 3.50 4.25 6.25 7.75  
Kunstleder, schwarz und imit. Seehund  
6.75 8.00 9.50 10.75 14.50  
Kunstleder, schwarz und farbig Plüsch  
11.00 15.00 16.50  
Plüsch, in farbig mit Leinen  
9.75 12.50 16.50

Hüte u. Mützen i. Knaben u. Mädchen

Matrosen-Mützen  
blau und farbig  
2.40 3.75 5.25 7.50

Knaben-Sportmützen  
in blau und farbig  
2.25 3.75 5.25 8.50

Knaben-Mützen  
in Flieger- und Jackenform  
4.25 6.75 7.50 8.95

Südwester  
in Wolz- und Wollstoff  
2.25 3.25 4.75 7.75

Matrosen-Hüte  
in Stroh- und Wolzgarn  
4.25 4.95 6.75 9.50

Neuheiten in seidenen  
Zippermützen, Polenmützen  
und Matrosenhüten.

Bleistift-Auspicker  
Marke „Sieger“, sehr praktisch  
Stück 25 4

Ordnungsmappen . . . . 2.85 1.95 175

Zirkelgarantur 25 4

Schuleitketten . . . . 12 Stück 10 4

Tuschkästen . . . . 7 Grundfarben 1.35 120

Tuschnadeln . . . . 1.80 1.00 75 4 55 4

Brottaschen . . . . 1.95 1.45 1.15 85 4

Büchermappen . . . . 4.50 3.50 2.45 1.95

Aktenmappen . . . . 11.00 9.50 8.75 500

Büchermappen . . . . mit Griff 6.90 3.50 3.25 295

Musikmappen . . . . 14.50 12.50 9.50 875

## Mädchen-Wäschkleider

mode und blau Leinen mit breiterter Borte, vierteilig Auschnitt . . . Größe 60 8.25

Jede weitere Größe 50 4 mehr.

## Mädchen-Wäschkleider

blau-weiß gestr., blau und grau  
Leinen, gute Ware, weiß gestr. Größe 60 8.75

Borte verzert . . . Größe 60 8.75

Jede weitere Größe 1.00 mehr.

## Mädchen-Wäschkleider

einfarbig Leinen in blau, grau,  
blau und rot. Ja. Qualität mit  
bestickter Garnitur . . . Größe 60 9.75

Jede weitere Größe 1.00 mehr.

## Feldpostartenbriefe

sind wieder vorrätig.

Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 46.

## HANSA-THEATER.

Sonntag, den 7. April, abends 7½ Uhr

Operette von Walter Kollo.  
Nachmittags 3 Uhr — Kleine Preise

Märchen-Vorstellung Schneewittchen. Märchen in Bildern von Görner.

Montag, den 8. April: Keine Vorstellung.

## Zwölf freundschaftliche Sätze für einen Verständigungsfrieden

bringt die vom Reichstagabgeordneten Dr. Raumann herausgegebene Zeitschrift „Die Hilfe“:

1. Wenn meine Feinde sich närrisch oder schurkenhaft benehmen, so ist dies schließlich für mich noch kein zwingender Grund, daß auch ich der vernünftigen, ruhigen Überlegung unzüglich sein soll.

2. Was ist „unbedingte Notwendigkeit“? Ein relativ Begriff; man kann auch sagen: ein Stimulans, wunderkraftig für den Verständigen und Willensstarken, aber Tod und Verderben bringend für den Starfköpfigen.

3. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Qui trop embrasse, mal estraine.

4. „Politik ist die Kunst des Möglichen.“ (Bismarck.)

5. „Das ganze politische Leben ist im Grunde das Ergebnis von Kompromissen.“ (Bismarck.)

6. Der Gegner von heute sei der Freund der Zukunft, womöglich schon von morgen an — mehr noch, wenn nötig, der Bündesgenosse von morgen an — war Bismarcks Grundsatz.

(Nebenbei: Der Stümper ahmt den großen Mann in Neuerlichkeiten nach, der Verständige sucht von ihm die großen Ideen, die ewig gleichbleibenden, den Wechsel der Personen und Verhältnisse überdauernden Wahrheiten zu erlernen.)

7. „Niemals kann es in der Politik ein „niemals“ geben.“

8. Wer bürgt uns dafür, daß nicht schon in 50 Jahren — nein: schon in 20, vielleicht in 10 Jahren! — eine Konstellation eintritt, in der England und Deutschland gemeinsame Sache gegen einen gemeinsamen Feind machen müssen?

9. „Um jeden Preis den Gegnerutschlagen, mag ich dabei auch meine eigene Hand zerstören.“ kann nur in den allerverzweifeltesten Ausnahmefällen verständig sein.

10. So sympathisch mir auch früher (bis zum August 1914) die Japaner waren und so sehr ich noch jetzt mancher ihrer Eigenschaften bewundere, so gönne ich ihnen doch nicht das Glück, daß sich die weiße Rasse gegenseitig halb zugrunde richtet und der selben Rasse den Weg zur Weltherrschaft ebnet.

11. Wenn wir Völker Europas uns auch alle erschöpfen und aufreihen und vielleicht von Ostasien verschlungen werden; so dürfen wir doch sicher sein, daß wir wenigstens vorher England, das schlimmste Volk der Erde, niederschlagen“, scheint mir ein ungenügender Trost zu sein.

12. Schließlich sind Deutsche und Angelsachsen doch leibliche Brüder, der Rasse, der Sprache und der Religion nach.

Wenn ich sage (oder mir suggeriere): „Mein leiblicher Bruder ist das schlechteste Geschöpf auf der Erde“, so ist dies auch für mich keine Ehre und kein Vor teil.

## Eine neue Auslands-Gesellschaft.

Es ist Gründerzeit bei den Schwerindustriellen. Die Vorfälle bei der „AIA“ haben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, in welchem Maße Schwerindustrie und Großkapital bestehen, ihre Einfluss- und Machtphäre zu erweitern und zu festigen. Weniger bekannt ist eine Auslands-Gesellschaft, von der fest in der großkonsolidistischen Presse gesagt wird, daß sie ebenfalls weiter ausgebaut und in ihrer Schlagfertigkeit vervollständigt werden soll. Nach der „Post“ handelt es sich dabei zunächst darum, die wirtschaftliche Position der deutschen Industrie nach dem Kriege im Auslande möglichst günstig zu gestalten. Schon kurz vor dem Kriege habe ich zu diesem Zweck „mit amilicher Mitwirkung ein Händlein vaterländisch gespannt“ Männer aus Industrie, Handel, Berufe und Bankwelt zusammengefunden, um eine Art von deutscher Ausflärmungsarbeit im Ausland in die Wege zu leiten. Das Werk, das so entstand, war das „Syndicat deutscher Überseedienst“. Diese Gesellschaft ist jetzt erneut in die

Dessentlichkeit getreten. Sie nennt sich jetzt „Deutscher Überseedienst G. m. b. H.“ Dieses Unternehmen soll sich mit möglichst allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens beschäftigen. Über die Art, wie sie arbeiten soll, erfahren wir aus der genannten Quelle folgendes: Mit der Verschärfung des Machtkampfes seien schwere Gefahren verbunden. Diesen Gefahren soll der „Deutsche Überseedienst“ abhelfen, indem er den (angeblich rein wirtschaftlichen) Nachrichtendienst möglichst ausbauen soll. Der Dienst soll den deutschen Unternehmen über die Auslands des Exports über die wirtschaftliche Lage in den verschiedenen Ländern, über Erzeugung, Versendung und Preisgestaltung der verschiedenen Artikel im Auslande unterrichten. Um seine Leistungen für den Augenblick möglichst wertvoll zu gestalten, soll ein Schnelldienst eingerichtet werden, der zunächst wöchentlich dreimal die neuesten Meldungen in Depicheiform unter den beteiligten deutschen Unternehmen verbreiten soll. „In diesem Schnelldienst“ heißt es sodann, „ist der Vorläufer eines umfassenden Telegraphischen Dienstes zu sehen, der ins Leben treten soll, sobald nach Friedensschluß die Möglichkeit des telegraphischen Verkehrs mit dem Ausland, momentan mit Übersee, durch Kabel oder Funkspruch ermöglicht wird.“ Dieser Telegraphendienst soll „kein einseitiger“ sein, sondern er soll, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, auch die Presse bedienen. Ferner ist in Aussicht genommen die Gründung einer mehrsprachigen Korrespondenz, die die ausländische Presse „in demselben Sinne zu versorgen“ habe. Verbunden mit diesem Arbeitsfeld wird die Gründung von Export-Zeitschriften, in den verschiedenen Sprachen, von denen je eine in russischer und ukrainischer Sprache schon in Vorbereitung ist.

Das „Häuflein vaterländisch geführter Männer“ aus Industrie und Bankwesen ist zweifellos identisch mit dem Häuflein, das sich den Tausch „AIA“ gruppirt. Die „Deutsche Überseedienst G. m. b. H.“ ist die konsequente und zweckbewußte Fortsetzung der Allgemeinen Auslands-Gesellschaft. Während es die Aufgabe der „AIA“ ist, die Auslandspreise zu beeinflussen, geht das Ziel der neuen Gründung dahin, zunächst im Auslande Stützpunkte (und zwar keineswegs nur wirtschaftliche!) zu suchen. Und die Erfüllung des Aufgabentheiles der „Deutschen Überseedienst G. m. b. H.“ ist ein großkapitalistisch - industrialisches internationales Telegraphen-Bureau, das im Sinne seiner Gründer und Auftraggeber die wirtschaftlichen und wettpolitischen Aufgaben erfüllen soll, die mit der Auffassung der Schwerindustriellen die Wollfisch-Contrepartie-Telecrafen-Congnac nur unvollkommen verfehlt. Wollfisch ist gebunden durch Rücksichten, die ihm kein regierungsoffizieller Charakter auferlegt. Das neue Unternehmen ist von diesen Rücksichten frei; es wird ausschließlich den Interessen der Deutschen dienen, die sich seine Organisierung Missionen lassen werden. Welche politischen Wirkungen von der Betätigung des Unternehmens ausgehen werden, ist leicht einzusehen.

Die Arbeiterorganisationen und die sozialistische Presse werden die Arbeit der schwerindustriellen Gründung ganz besonders scharf im Auge behalten müssen!

## Ein Landarbeiterprogramm als Mittel gegen die Landflucht.

Der Deutsche Landarbeiterverband und der christliche Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands haben neuerdings Forderungen zur Neugestaltung des Landarbeiterrechts wie der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erarbeitet und dieselben den maßgebenden Stellen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber unterbreitet. Um der Landflucht erfolgreich entgegenzuwirken, halten die gewerkschaftlichen Verbände zunächst die Aushebung aller Verbote und Strafbestimmungen gegen land- und forstwirtschaftliche Arbeiter wegen Verbreitung und Vereinigung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, durch die Reichsgesetzgebung für geboten. Dergleichen die Aushebung des landesrechtlichen Bestimmungen, die an Verletzungen des Dienstvertrages der Arbeiter Strafe oder polizeiliche Zwangsmaßnahmen knüpfen. Im Zusammenhang hiermit wird die Beseitigung aller den Arbeits- und Dienstvertrag für Arbeiter und Dienstleistende betreffenden gesetzlichen Bestimmungen (Gesindeordnung). Schaffung eines allgemein einheitlichen Arbeitsmarktes für die ländliche und forstwirtschaftliche Arbeiterschaft sowie erforderliche Arbeitserhöhungsbestimmungen, Erlass eines Arbeitskammergesetzes, Schaffung von Schiedsstellen und Einstigungsämtern, Errichtung

von gewählten Arbeiterschaftsräumen für alle Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern und Arbeitern und die Beseitigung bestehenden Bestimmungen in der Reichsversicherungsordnung, fordert, durch welche die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter rechtlich und materiell ungünstig gestellt sind als die gewerkschaftlichen Arbeiter. Entsprechende Änderungen, die die Arbeiter erst zu gleichberechtigten Menschen erheben und als solche unter tätiger Mithilfe in das Gemeindewesen gestellt seien wollen, sind auch an die Landesregierung gerichtet.

Weitere Forderungen betreffen die zwischen Arbeitgeber und Arbeiterorganisationen zu schließenden Arbeits- und Dienstverträge, zu deren Nachprüfung in Angliederung an die Arbeiterkammern paritätisch zusammengesetzte Vertragsprüfungsstellen einzurichten wären. Zum Schluß werden gefordert: Förderung der ländlichen Arbeitserwohnungen, Förderung des Arbeitserwohnungsbaus, den steigenden Antragszahlen des deutschen Volkes entsprechende Anpassung der Löhne, Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege durch Behörden und Arbeitgeber, Errichtung eines obligatorischen Fortbildungs- und Haushaltungsunterrichts für die ländliche Arbeiterschaft und staatsbürglerliche Abendkurse für Erwachsene.

Dieses von den Arbeiterorganisationen entworfene Landarbeiterprogramm wäre vielmehr als andere geeignet, der von den Agrarierinnen so viel beklagten Landflucht ein Ende zu bereiten. Seine Durchführung bedeutet allerdings eine tiefgreifende soziale Reform, zu der sich vorläufig Deute vom Schlag eines Oldenburg-Tourismus nicht verstehen werden. Indessen, wie das Industrie-Proletariat im Laufe der Zeit in hartem, unablässigen Ringen seine Forderungen durchgesetzt hat, wird es auch der heute noch völlig entrichteten Landarbeiterchaft gelingen, sich ein besseres Dasein zu erkämpfen.

## Verbot des „Belgischen Sozialist“ für die belgischen Internierten in Holland.

(Von unserem Korrespondenten im Haag.)

Die holländische Militärbehörde hat den in Holland internierten belgischen Soldaten das Kaufen, Lesen oder Verbreiten des „Belgischen Sozialist“, des Organs des Bundes belgischer Arbeiter in den Niederlanden, verboten. Diese Nachricht hat bei den Internierten, welche die übergroße Mehrheit der Bundesmitglieder stellen, wie eine Bombe eingeschlagen. Man sagte sofort, daß dieser Bannstrahl gegen Sunmans Blatt von der antwortlosen belgischen Regierung in Le Havre geschossen sein müsse.

Die neuere Nummer des „Belgischen Sozialist“ bringt an der Spitze des Blattes folgende kurze, aber vielsagende Mitteilung über den Verbotstand:

„Die belgische Regierung hat bei der niederländischen Regierung wiederholt darauf gedrängt, den Internierten zu verbieten, den „Belgischen Sozialist“ und andere antifascistische Blätter zu lesen.“

Die niederländische Regierung hat schließlich geglaubt, dass dringenden Erfuchen unserer Regierung entsprechen zu wollen. Es wurde ein Befehl ausgesetzt, durch den fortan den Internierten verboten ist, den „Belgischen Sozialist“ anzunehmen, zu lesen, zu kaufen oder in Besitz zu haben.“

Der „Belgische Sozialist“ erhobt gegen diese Maßregelung den lächerlichen Protest. Er stellt fest, daß die arbeitsamtlichen und kriegsheimischen Blätter ungefähr in den Internierungslagern verbreitet werden können, nicht aber das einzige sozialistische Organ. Das sei eine Unterdrückung des freien Wortes durch die belgische Regierung, eine Tyrannie, welche die belgischen Arbeiter nicht länger dulden können. Die belgische Regierung selbst habe die Fahne niedergeholt, unter der die belgischen Sozialisten bisher gegen das Unrecht der deutschen Regierung an Belgien von 1914 geschriften hätten. Die belgische Regierung wolle den Geist des belgischen Volkes mit dem idiotischen Geschreibsel der belgischen Flüchtlingspresse verbünden und könnte dazu die Gewissensfreiheit.

In den belgischen Gefangen im Haag ist zur Übermittlung an die Regierung in Le Havre eine kräftige Proteststimme gerichtet worden. Auch hat sich der „Belgische Sozialist“ mit einem Einspruchtelegramm an die Minister Vandervelde und Bourree gegen das Unrecht der deutschen Regierung an Belgien von 1914 geschriften. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß an der belgischen Front der „Belgische Sozialist“ schon seit Jahr und Tag verboten ist, ohne daß die belgischen Minister bisher etwas dagegen hätten können oder wollen.

„Ah, ah, ich verstehe Sie,“ sagte ich lachend, „junger Leichtfertiger Sie haben heute abend auffällig einen anderen Begleiter.“ Er nickte schmunzelnd mit dem Kopfe.

„Ich dachte, eine Ehre ist die andere wert, und entgegnete: „Für dieses Mal will ich es selbst besorgen.“ stellte den Brief in die Tasche und ging fort.

Der Herr Blok schlief eilig das Kontor, nahm seine Mütze und rannte nach einer anderen Seite der Stadt; der junge Mensch dessen Eltern im Orte wohnten, genoß deshalb viel mehr Freiheit, als ich je gehabt. Für mich war der Dienst, den ich ihm leiste, sehr gering, denn ich ging ohnehin auf das Kontor des Bankhauses, um dort einen meiner Bekannten abzuholen. Dieser zweiter Kassierer bei Schilderer und Söhne, war ungehalten über mein langes Ausbleiben und noch mehr, als ich ihm nun meinen Brief übergab, der noch durdagelassen und bevorzugt sein mußte.

„Läßt's gut sein,“ sagte ich ihm, „schaff das Geld nur morgen früh.“

„Den Teufel auch,“ entgegnete der Kassierer, „morgen früh sieht mich das Kontor nicht, die Kasse bleibt geschlossen, da nehmt die fünfhundert Taler, ich gebe Euch zehn Fünfziger, sie sind nicht schwer zu tragen und hier unterschreibt mir schnell die Empfangsbescheinigung.“

„Meinetwegen,“ entgegnete ich, nahm das kleine Portemonnaie und stellte es in die Brusttasche. Der Kassierer schlief eigenhändig die große Kasse, dann den eigenen Fensterladen und die dite beschlagene Tür, auch prüfte er jedes Schloß und jeden Riegel. „Ich bin heute doppelt vorsichtig,“ sagte er, „da der erste Kassierer auf einige Tage verreist ist und mit die ganze Geschichte auf dem Halse liegt. So, jetzt wäre alles gut verpackt und kann ruhen bis Montag. Ihren Brief und Ihre Empfangsbescheinigung legt ich auf den Kontaktisch zum Eintragen, und wir sind endgültig fertig. Die Arbeit ist gebraucht, steht hinaus zum Vergnügen!“ Wir gingen davon, einem tölpeligen Abend entgegen, ein letztes großes Souper sollte noch einmal unsere Gesellschaft vereinen, ein Souper mit viel Champagner und allen Tönen der Jugend. Damals wollten wir den Club, der den Leuten der Stadt so viel Vergnügen gegeben, feierlich besiedeln und aufschließen; der Kaisenjammer, den wir mit vollem Fest erwarteten, sollte vorderhand unter feierlichem und abschließend jedem bedacht sein, seinen Aufzug zu verbessern. Unsere ganze Gesellschaft hatte bei ihren Zusammenkünften Spitznamen, mit denen jeder gerufen wurde; wie wünschten bei unserer großen Freude einen Präsidenten, der mit dem Champagnergläsern gut umzugehen wußte, und hatten einen Ritus eingeführt, ähnlich dem großen Kommt der Studierenden, wie wir denn überhaupt unser ganzes feierliches tolles Leben nach einigen Exemplaren unserer alten Alterskohne eingerichtet hatten, die von der Universität kamen und das corpus jugs mit dem Hauptbuch verbunden waren.

## Handel und Wandel.

Bon J. W. Hadlander.

65. Fortsetzung.

38.

### Das letzte Souper.

Die Prinzessin hatte, nachdem ich mich vor ihr gerechtfertigt, auch eine Unterredung mit dem Herrn Specht, von welcher mein guter Freund nicht sehr erbaut sein konnte, insofern Madame Stieglied ihm meine Verteidigung des ersten Anklagepunkts mitteilte, wogegen er nichts erinnern konnte, da der Meister Steffen ihn selbst mit Bittgesuchen um Wiederaufnahme zahlreich überhäufte. Was den zweiten Punkt anbelangt, so war derselbe, wie der Leser weiß, gar nicht gegen mich beruhrt worden, und hätte ich auch, wenn die Prinzessin dadurch meiner Ehre zu nahe getreten wäre, alles in Bewegung gesetzt, mich des Buchhalters zu entledigen. Es wäre dann ein erbitterter Kampf um Sein oder Nichtsein daraus entstanden. Das möchte mein schlauer Ankläger auch ganz gut wissen, und da er natürlichweise keine Beweise gegen mich haben konnte, so ließ er, obgleich aufs letzte erbittert, die Sache für den Augenblick ruhen, spürte mir aber auf Schrift und Tritt nach, um etwas Rechtes gegen mich aufzubringen zu können. Sein Helfershelfer war jener nichtwürdige Kandidat, und Herr Blok unterrichtete mich getrennt von den Zusammenkünsten jener Herren und von den gewichtigen Unterhandlungen, die sie in meinem Interesse hielten.

Ich wurde vorsichtiger und begann mich langsam von meinen früheren Kameraden zurückzuziehen, ohne aber aufzufallen mit ihnen zu brechen, und das wurde mir um so leichter, als auch andere unserer Gesellschaft des überlüstigen Lebens fühlten waren, und diese zweite Aussage der Regeljahre auch für sie nach und nach das Interesse verloren hatte.

Heute die Heiratsanträge des Herrn Specht konnte ich nichts Gewisses mehr erfahren; Emma sagte mir nichts weiter darüber und vermittelte es aus eigener Faust, mit dem Buchhalter allem zu sein. Auch mochte ein zweiter Plan in ihm aufgestiegen sein, denn ich sah es ihm früher schon, daß ich mir um meine Cousine gar nicht kümmerte, so sehr hatten ihn, dagegen jener Buchhalter und die Tränen des Mädchens bei unserer Unterredung im Speizerzimmer überrascht und aufmerksam gemacht, und er hoffte mich nun natürlich deshalb mehr. Er wurde sichtlich verschlossen und brüllte über geheime Entwürfe.

Es war eines Samstags abends, als ich zum Ausgehen gerüstet aufs Kontor ging, um verschiedene Briefe, Rechnungen und vergleichende, die sich gewöhnlich auf seinem Pult vorfanden, noch vor dem Sonntage zu erledigen. Der Buchhalter war ausgegangen, und der Herr Blok räumte im Kasten und Laden auf, so daß die Stoffe in den Glassäcken, brauste Schere, Binden-

